



Herrings-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 28

Abonnementspreis 4000 M., pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Klaus-Groth-Str. 1. Fernspr.: Nordsee 8246.

Hamburg, den 14. Juli 1923

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Now
pareilleseite oder deren Raum 300 Mark,
Verbandsanzeigen 60 Mark die Zeile.

37. Jahrg.

Jena.

Unsere vom 28. bis 30. Juni in Jena abgehaltene 18. Generalversammlung war eine Tagung der Arbeit, völlig den Aufgaben der heutigen Gewerkschaftsbewegung gewidmet, wenn es mitunter auch scheinen möchte, daß einige Redner ihre Kritik ganz nach der politischen Richtung hin einstellten. Es gelang, in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit alle zur Tagesordnung gestellten Punkte zu erledigen, die zurückliegende Verbandsarbeit zu prüfen und für die Zukunft weitere Richtlinien festzulegen. Klar und deutlich kam immer wieder in den Debatten zum Ausdruck, daß unsere Bahn gradlinig und zielbewußt vorwärtsgehen muß. Von dieser Linie darf es kein Abbiegen geben; denn wir kämpfen mit den Mitteln, die jahrzehntelange praktische Gewerkschaftsarbeit uns als klug und wirksam erkennen lehrte. So nur überwinden wir alle uns drohenden Gefahren unter dem Schutz einer in sich gestifteten, starken Organisation.

Die Generalversammlung tagte in dem prächtigen Festsaal des von Professor Abbe erbauten Volkshauses. Punkt 9 Uhr, als alle Vertreter erschienen waren, leitete ein stimmungsvolles Orgelspiel die Verhandlungen ein. Kollege Streine begrüßte die Delegierten und Gäste und wies auf die außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse hin, unter denen der Verbandstag stattfindet. Ferner gedachte er der gestorbenen Verbandskollegen, zu deren Ehren sich die Anwesenden erhoben. Zugewandelt waren 116 Delegierte erschienen, außerdem von Dänemark Kollege Poulsen und von Holland Kollege Dooyes, Genosse Knoll vom ADGB, Genosse Heinke von der Sozialpolitischen Abteilung des ADGB, sowie die Genossen Baepfow und Odenthal vom Deutschen Bauergewerksbund und Schönfelder vom Zimmererverband. Der Vorsitzende des Ortsausschusses begrüßte den Verbandstag und wünschte seinen Arbeiten besten Erfolg. Kollege Dooyes, Amsterdam, begrüßte im Namen des holländischen und des dänischen Malerverbandes die Generalversammlung. Er erinnerte an die schwierige Lage, unter der sich das deutsche Proletariat infolge der französischen Gewaltpolitik befindet und begrüßte die Widerstandskraft der Arbeiter, denen das internationale organisierte Proletariat tatkräftig zur Seite steht. Nach kurzer Schilderung der Berufslage der holländischen Kollegen wünschte er der Generalversammlung besten Erfolg.

Zu Vorsitzenden wurden gewählt die Kollegen Streine und Hajek, Bremen. Weiter folgten die Wahlen zur Verhandlungsleitung und der Wahlprüfungskommission. Zur Vorberatung der eingereichten Anträge hatte bereits tags zuvor der Verbandsbeirat getagt. Ein Antrag der Filiale Leipzig, als weiteren Beratungspunkt: „Die Aufgaben der Gewerkschaften in Gegenwart und Zukunft“ und der „Arbeitsgemeinschaft“ zu behandeln, wurde abgelehnt. Bei der Berichterstattung über die Tätigkeit des Vorstandes kennzeichnete einleitend Kollege Streine die ungünstige wirtschaftliche Lage, in der sich das deutsche Volk seit Beendigung des Weltkrieges befindet. Eine Keuerungs- welle treibe die andere und immer elender gestalte sich die Lage der Arbeiter, Sozialrentner, Invaliden usw. Mit ungeheurer Aufbietung aller Kräfte kämpfen die Gewerkschaften gegen die Not und das Elend an, aber solange unser Wirtschaftsleben, unser Außenhandel nicht auf eine gesunde, stabile Basis gestellt werden kann, sei eine führende Besserung nicht zu erwarten. Natürlich dürften wir nicht Außer Acht lassen die Zukunft schauen und die Hände in der Schoß legen, sondern es gelte mit aller Macht an der Besserung unserer Lage zu arbeiten. Praktische Arbeit müsse unsere Lösung sein. Eingehend schilderte er die wirtschaftliche Lage im Malergewerbe seit dem letzten Verbandstage in Frankfurt a. M. Ungemein leide das Malergewerbe darunter, daß die Reparaturarbeiten, die früher die meiste Arbeit im Gewerbe umfaßten, auf das allernotwendigste eingeschränkt seien. Viele Berufskollegen seien in andere Gewerbe oder in die Industrie abgewandert. Die Lohnkämpfe im Berufe hätten in der Berichtszeit einen immer größeren Umfang angenommen, weil der Verband, trotz ungünstiger beruflicher Verhältnisse, an der Hebung der Klassenlage der Berufskollegen unausgesetzt tätig war. Auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, der Lehrlingsfrage wurde ebenfalls ständig weiter gearbeitet. 15 zentrale Lohnverhandlungen haben 1922 stattgefunden, in diesem Jahre bereits 12; das zeige, welche riesige Arbeit damit auf die leitenden Funktionäre gewälzt werde. Wenn der Vorstand auch keinen Anspruch auf Dank erhebe, so sei doch zu wünschen, daß diese aufreibende Arbeit wenigstens anerkannt werde. Ob die Lohnverhandlungen zentral oder bezirksweise zu führen

seien, wäre eine taktische Frage, die je nach den vorliegenden Verhältnissen betrachtet werden müsse. Festsetze, daß im ganzen betrachtet, unsere Kollegen mit den zentralen Verhandlungen gutgefahren seien. Die Tariffrage nehme fortgesetzt größeren Umfang an; über 800 Tarife beständen zurzeit für das Malergewerbe, die große Mehrheit auf Grund des Reichstarifvertrages. Scharf verurteilte er zum Schluß das Bestreben kommunistischer Kreise, innerhalb der Gewerkschaften ihre politischen Ziele zum Schaden der Arbeiter zu verfolgen.

Ueber die Finanzlage des Verbandes erstattete Kollege Heirich einen kurzen, ergänzenden Bericht zu den Veröffentlichungen im Jahrbuch. Das Bestreben des Verbandes, die Beiträge auf die Höhe eines Stundenlohnes zu bringen, sei mit Erfolg durchgeführt. Das Verbandsvermögen betrage zurzeit 250 Millionen Mark. Ueber die Anlegung der Gelder auf Wertbeständigkeit machte der Redner interessante Ausführungen. Wichtig sei, daß alle Gelder der Hauptkasse rechtzeitig eingeliefert werden, um sie nutzbringend im Interesse des Verbandes anlegen zu können. Besonders schwierig gestalte sich jetzt der Markenverkauf; viel Besserung lasse sich erzielen, wenn alle Filialverwaltungen sich bemühen, den Anweisungen der Hauptkasse pünktlich nachzukommen.

Zum Bericht über den „Verbands-Anzeiger“ führte Kollege Marx aus: Die Gewerkschaftspressen habe einen schweren Stand. Trotzdem seien die Aufgaben nicht geringer, sondern größer geworden. Er betrachtete es als Aufgabe des Schriftleiters, das Einigende hervorzuheben und alles Trennende zu meiden. Die Mitarbeit der Kollegen am Verbandsorgan sei weiter zurückgegangen, er wolle aber keine Klage darüber führen, weil die meisten tätigen Kollegen mit Arbeit belastet seien. In den Anträgen werde „mehr Klassenkampf“ gewünscht. Unsere ganze gewerkschaftliche Arbeit sei doch ein fortwährender Klassenkampf. Alle Kollegen, die ihre Schuldbiligkeit in der Gewerkschaft tun, die Kleinarbeit bei der Agitations- und Aufklärungsstätigkeit verrichten, seien Glieder in der Reihe unserer Klassenkämpfer. Wenn in den Anträgen gesagt wird, wir sollen den Kampf gegen die Kommunisten einstellen, so war es nicht meine Aufgabe, den Kommunismus außerhalb der Gewerkschaften zu bekämpfen. Wer Gelegenheit hat, kommunistische Zeitungen zu lesen, der muß sagen, daß das nicht die rechte Art ist, gemeinsam den Kampf zu führen, die Einigkeit zu fördern. Die Kommunisten sollten vor allem nicht ihre Waffen in so gefährlicher, verleumderischer Weise, wie es fortwährend geschieht, gegen die eigenen Brüder wenden. Im Bericht zum Bauarbeiterverbandstag wurde nur referierend berichtet über die kommunistischen Treibereien. Ueber das Betriebsrätegesetz und zur gesamten sozialen Gesetzgebung haben wir sehr eingehend berichtet. Daß fachtechnisch mehr geleistet werden möge, damit sei er einverstanden, aber der Raum des „Verbands-Anzeiger“ war sehr knapp. Esperanto zu propagieren, sei nicht unsere Aufgabe. Zwei Drittel aller Artikel seien gewerkschaftlichen Inhalts, mehr könne in 51 Nummern nicht geschehen. Hier wurde der Klassenkampf unserer Kollegen klar zum Ausdruck gebracht; auch in den Streikausgaben, wie sie die vorliegenden Tabellen überzeugend nachweisen, liege die Bestätigung unseres Klassenkampfstandpunktes. „Der Lackierer“, das jüngste Organ unseres Verbandes, habe wohl allen Ansprüchen Rechnung getragen. Sollen Vorschläge angenommen werden, wäre es Aufgabe der Delegierten, besondere Wünsche vorzutragen und Anregungen zu geben.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Kollege Kemme, Hannover, gab bekannt, daß sich der Ausschuß nur mit wenigen Beschwerden von geringer Bedeutung zu befassen hatte. Der Vorsitzende der Preßkommission, Kollege Baerer, Hamburg, ging auf die in der Berichtsperiode eingegangenen Beschwerden ein, die ihre glatte Erledigung fanden. Gegen die Schreibweise des „Verbands-Anzeiger“ hatte die Preßkommission keine Einwände zu erheben.

Eine recht lebhaft debattierte schloß sich an die Berichterstattung und die zu diesem Punkte gestellten Anträge an. Daß die Tätigkeit des Verbandsvorstandes und der Redaktion nicht die Zustimmung der kommunistischen Redner finden würde, war vorauszusehen, im übrigen war aber die Kritik der Kollegen eine sachliche. Sie erkannten an, daß im Rahmen des Möglichen geleistet wurde, was möglich war. Schiemann, Berlin, hob hervor, daß leider die Verelendung der Arbeiterklasse seit der letzten Verbands-generalversammlung weitere Fortschritte gemacht habe. In schärfster Weise kennzeichnete er die ungerechte Steuerpolitik der Regierung, die neun Zehntel aller Lasten auf die Schultern der Arbeiter lege. Höchste Zeit sei es, mit einer wertbeständigen Lohnpolitik einzusetzen. Das Tiefbedauerlichste in der jetzigen bitteren Zeit sei, daß die Arbeiterbewegung durch dunkle Elemente geschädigt werde. Marx, Stettin, glaubt, daß nur eine Arbeiterregierung imstande sei, das Elend einzudämmen. Der Friedensreallohn muß erkämpft werden, mit wertbeständigen Löhnen und sonstigen

Maßnahmen könne dem Elend nicht gesteuert werden. Der Verbandstag müsse zum Ausdruck bringen, daß nur die Einheitsfront des Proletariats dazu imstande sei, und nach dieser Seite alle seine Kräfte einstellen. Lonn, Hamburg, befürwortete die von Hamburg gestellten Anträge zum neuen Reichstarif. Die Gewerkschaften hätten ihre ganze Kraft darauf zu richten, eine wertbeständige Lohnpolitik durchzuführen. Aus Erfahrung müsse er feststellen, daß unsere Gegenseite in den eigenen Reihen bewußt das Trennende propagiert. Brenner, Stuttgart, kritisierte die Verhandlungsergebnisse auf zentraler Grundlage, weil sie zu wenig die örtlichen Verhältnisse berücksichtigten. In größeren Filialen mit vielen Zahlstellen sei es technisch unmöglich, vierzehntägig die Beitragsmarken umzustellen. Jede Fraktionsbildung in Gewerkschaftsorganisationen sei zu verwerfen. Brauer, Erfurt, ist der Meinung, daß an dem Fortschreiten des Elends im Proletariat die Taktik des ADGB und der Verbände die Schuld trage infolge ihrer ideologischen Einstellung. Die Fortschritte der Reaktion auf allen Gebieten geben den besten Beweis. Das Wirtschaftsgebiet Thüringen müsse bei den Verhandlungen besser berücksichtigt werden. Die Kommunisten wollen keine Zerstörung der Gewerkschaften, sondern sie nur erobern. Eine Einheitsfront auf reformistischer Grundlage könne es nicht geben, nur auf revolutionärer. Dettlinger, Stuttgart: Nicht mit Bittschriften und Eingaben kommen wir vorwärts, sondern mit Forderungen, hinter denen die geschlossenen Massen stehen. Die Aufraktion der Gewerkschaften könne nicht gebilligt werden. Wagner, Siegen, schilderte die Verhältnisse im schlesischen Malergewerbe. Buchhop, Düsseldorf, wies auf die erfreulichen Fortschritte unseres Verbandes hin. Das sei die beste Antwort auf die Frage, daß wir uns völlig umstellen müßten. Die Freigabe der Löhne im ersten Geldejahr müsse befristet werden. Der Lehrlingsfrage sei wie bisher besondere Sorgfalt zu widmen. Verfehlt sei es, in der Aufraktion einige Schuldige zu suchen. Bemann, Leipzig, versuchte, die Aufgaben der Gewerkschaften in der Gegenwart und Zukunft darzulegen. Benihal, Leipzig, stellte fest, daß das Verbandsorgan bei der sächsischen Landtagswahl und bei der Ruhrhilfe die parteipolitische Neutralität nicht gewahrt habe. Klok, Berlin, wies nach, daß die Ausführungen der kommunistischen Redner nicht im Einklang stehen mit den tatsächlichen Verhältnissen. Ein Kenner aus ihren Reihen, Lenin, mußte zugeben: „Unsere Kommunisten sind wohl tüchtige Kerle, aber zur praktischen Arbeit taugen sie nichts; unsere gefährlichsten Gegner sind die kommunistischen Redner!“ Eine scharfe Kritik übte Redner an verschiedenen Stellen des Arbeitsnachweisgesetzes. Jeschmann, Dresden: Heute schimpft man auf die schlechte Gesetzgebung, aber wer ist denn schuld an der Zusammensetzung des Reichstages? Treffend kennzeichnete er eine Reihe von Anträgen, die beweisen, wie sehr es noch an Aufklärung in unsern eigenen Reihen fehlt. Dolp, München, und Semler, Regensburg, gaben ein Bild von der in Bayern herrschenden Reaktion; die Kampftätigkeit der Arbeiter wurde dadurch nur gestärkt. Die Tätigkeit des Vorstandes fand ihre Billigung. — Knoll, der Vertreter des ADGB, verteidigte die Haltung des ADGB in der Ruhrfrage. Das Problem sei von vielen nicht verstanden worden, es könne nicht rein vom Standpunkt des Klassenkampfes aus betrachtet werden. Das Werk des bekannten Engländeres Keynes gebe den besten Aufschluß über diese Frage, der feststellt, daß das Vorgehen Frankreichs ein planmäßiger Angriff auf die Zerstörung der deutschen Wirtschaft ist. In diesem notwendigen Abwehrkampf konnte die Arbeiterschaft nicht gleichgültig beiseite stehen; hier handle es sich um einen nationalen volkswirtschaftlichen Kampf des gesamten Volkes. Hier mußten alle Kräfte der Wirtschaft mobil gemacht werden zur Abwehr; das und nichts anderes habe der ADGB getan. Er habe dabei auch eine tatsächliche starke Belastung des Besizes durchgesetzt. Diese direkte Besteuerung sei durch die Widerstände in den eigenen Reihen zurückgelassen worden. Redner wendete sich sodann gegen die kommunistische Kritik an der allgemeinen Gewerkschaftspolitik. Er bezeichnete die Auseinandersetzung mit derselben als eine undankbare Aufgabe, da sie nicht der eigenen Überzeugung entspringe, sondern eine schematische und angedrohte sei, und weil auch die Kritiker sich gar nicht anders überzeugen lassen dürften, selbst wenn sie es wollten, da dann die kommunistische Feme gegen sie in Tätigkeit trete. Es sei ein Unglück für die deutsche Gewerkschaftsbewegung, daß der Genosse dem Genossen grundsätzlich mit Mißtrauen gegenüberstehen müsse als Folge der kommunistischen Taktik. Das müsse zur Zerstörung der geistigen Grundlagen der Arbeiterbewegung führen, zur Zerstörung von Treu und Glauben und der auf ihnen beruhenden Solidarität. Es sei auch nicht wahr, daß die Gewerkschaften untätig und ohnmächtig geworden seien. Wer das bezweifle, der sollte bei Engels nachlesen, wie die Lage der Arbeiterschaft in Ländern und Zeiten

ohne Gewerkschaftsbewegung gewesen sei. Er empfahl daher den Kritikern des ADGB, selbständig geschäftlich und ökonomisch denken zu lernen. Die Ausführungen des Redners wurden von der übergroßen Mehrzahl mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Kaiser, Berlin, wünschte, daß der ADGB die hier zum Ausdruck gekommenen Anregungen berücksichtigt. Bei den nächsten Verhandlungen des Reichsalarifvertrages sollten einige Kollegen aus den Betrieben zugezogen werden. Kennzeichnend sei, daß da, wo die Betriebsräte in den großen Industrien kommunistisch sind, die Arbeiterschaft am schlechtesten organisiert sei; es könne auch nicht anders sein, denn wenn man 23 Stunden lang auf die Arbeiter und ihre Organisationen schimpfe, sei in der letzten Stunde des Tages der angerichtete Schaden nicht mehr gutzumachen. Nachdem noch Aurb, Frankfurt a. M., Heßling, Münster, Popken, Wilhelmshaven, und Schmale, Wiesbaden, gesprochen, gab Kollege Mehrens ein Bild von der Entwicklung der Lehrlingsabteilung im Malerverbande. Der monatlich erscheinende „Malerlehrling“ vertrete nach bester Weise das Wohl und Wehe unseres jugendlichen Nachwuchses. Hoffentlich bringe die gesetzliche Regelung der Lehrlingsfrage einen Fortschritt, auf dem weiter aufgebaut werden kann. Die Hauptsache sei aber, daß überall unsere Kollegen selbst für die Besserstellung unserer Lehrlinge eintreten.

Durch die Annahme eines Schlußantrages wurde die Diskussion zum zweiten Tagesordnungspunkt, die einen vollen Tag in Anspruch nahm, beendet. In ihrem Schlußwort gingen die Kollegen Marx und Heirich kurz auf verschiedene Neuerungen und die gestellten Anträge ein. Kollege Streine brachte zum Ausdruck, daß leider durch die vielen politischen Ausführungen unsere beruflichen und gewerkschaftlichen Angelegenheiten zu kurz gekommen seien. Trotzdem wissen wir ja alle, welche nächstliegenden Fragen uns am Herzen liegen, um die Interessen unserer Kollegen wahrzunehmen und für die Besserung der Lebenshaltung zu sorgen. Auch alle übrigen sozialpolitischen Fragen, die von allgemeinem Interesse sind, sollen vom Vorstand weitestgehend berücksichtigt werden. In dieser Beziehung werde der Vorstand auch mit Anregungen an den ADGB herantreten. Ein bindender Beschluß der Generalversammlung zur Verhandlungstafel würde nicht von Vorteil sein. Bessere Aufträge würde es sein, dem früheren Reallohn möglichst nahezukommen, das bedürfe keiner feilen Beschlüsse. Den Fragen des Gesundheitschutzes, der Weisefahrt, der heutzutage Materialien usw. werde leider zu wenig Interesse entgegengebracht, aber der Verbandsvorstand würde diesen Fragen unausgesetzt nachgehen und sie weiterverfolgen. Im weiteren hielt der Verbandsvorstand eine scharfe Abrechnung mit den kommunistischen Delegierten zu ihren Ausführungen und zu ihrem Verhalten gegenüber den Anordnungen des Vorstandes zur Vertragsentrichtung. Es liege alle Veranlassung vor, daß sich unsere Organisation gegen solches verhandlungsgefährdende Treiben schütze.

Dem Vorstand, der Redaktion, dem Ausschuß und der Projektionskommission wurde gegen 14 Stimmen Entlastung erteilt.

Die Anträge zu diesem Punkte waren nach dem Vorschlag der Vorberaterkommission erledigt. Ein Antrag Frankfurt a. M. die Lohnverhandlungen künftig nur noch bezirksweise vorzunehmen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Bericht über die Verhandlungen mit dem Baugewerksbund wegen des Zusammenchlusses gab Kollege Streine. Dem Zuge der Zeit auf Zusammenfassung der Kräfte, führte er aus, könne sich niemand entziehen. Darum hatten wir uns im Prinzip auch mit der Verschmelzung einverstanden erklärt unter der Voraussetzung, daß auf die besonderen beruflichen Verhältnisse

Rücksicht genommen und die selbständige Erledigung dieser Angelegenheit gewahrt werden müsse. Im letzten Jahre schloßen sich die Verbände der Töpfer und Glaser dem Baugewerksbund an, der Dachdeckerverband habe durch Urabstimmung den Anschluß abgelehnt, auch der Zimmererverband habe sich gegen einen Anschluß ausgesprochen. Mit Zwang solle man nicht vorgehen, eine künstliche Förderung der Entwicklung sei verfehlt, deshalb habe unsere Vertretung auf dem letzten Gewerkschaftskongress auch für die Resolution Larnow gestimmt, die für eine organische Entwicklung des Zusammenchlusses eintrete. Schwierigkeiten mache uns die Frage der Ladiere, die heute als Berufskollegen unserm Verband angehören, dann auseinandergerissen werden müßten und in den großen Industrieverbänden verschwinden würden. Wünschen die Kollegen die Verschmelzung, so habe eine Urabstimmung zu entscheiden. Ueber die unsererseits geforderten Sicherungen habe der Baugewerksbund zwar auf seinem nächsten Verbandstage zu entscheiden und sie auch im Statut festzulegen. Neben geht des näheren auf die gestellten Forderungen ein. Gleich den übrigen Bauberufen würde nach der Verschmelzung das Malergewerbe eine Reichsfachgruppe des Baugewerksbundes bilden.

Genosse Paepow, der Vorsitzende des Baugewerksbundes, führte aus, daß sich seine Organisation nur aus Zweckmäßigkeitsgründen mit der Verschmelzung beschäftige. Aus zwingenden Gründen für eine Einheitsfront stehe er auf dem Standpunkt des Zusammenchlusses. Die spätere Zusammenfassung aller organisierten Arbeiter in einem mächtigen, starken Arbeiterbund setze voraus, daß sich zuvor die einzelnen Gruppen einer verwandten Industrie oder eines Gewerbes zusammenschließen. Leider sei in dieser Beziehung bei der Erziehung der Arbeiter viel gesündigt worden. Nicht darum handle es sich, einige Hunderttausend mehr Mitglieder zu gewinnen, nein, das Wesentliche sei die Machtstärkung der Arbeiter bei den bevorstehenden großen Zukunftskämpfen. Die Anpassung der Löhne werde natürlich nicht sofort erfolgen können, aber in einem großen Verbände könne doch wohl damit gerechnet werden, daß die Kollegen der einzelnen Gruppen mit niedrigen Löhnen schneller in den Besitz der besseren Löhne kommen werden, als es bei kleineren Berufsverbänden der Fall sei. Für die vom Malerverband verlangten Sicherungen werde er beim nächsten Verbandstage des Bundes eintreten. In seinen weiteren Ausführungen ging er auf die beantragten Wünsche ein und gab im einzelnen nähere Erläuterungen zu den zwischen den beiden Verbandsvorständen getroffenen Vereinbarungen. Heute bestünden schon viele Punkte, die alle Berufe gemeinsam betreffen, im übrigen müßten die einzelnen Fachgruppen selbständig ihre besonderen Angelegenheiten regeln. Natürlich müsse das, was zur Verschmelzung gegenseitig vereinbart worden sei, auch gehalten werden.

Ueber 40 Redner meldeten sich zum Wort. Zur Debatte standen auch die von 21 Filialen und Zahlstellen eingegangenen Anträge. Die Mehrzahl der Kollegen, die zum Worte kamen, stellten sich auf den Standpunkt, daß vor dem Zusammenbruch statutarische Sicherungen im ADGB geschaffen werden müßten, damit die Garantie gegeben sei, daß die vereinbarten Forderungen auch eingehalten würden. Es handle sich hier um eine Frage von weittragender Bedeutung, um das Aufgeben einer jahrelang bestehenden Organisation; deshalb müsse in alle Kollegenkreise auch die notwendige Aufklärung getragen werden.

Rohn, Kiel, glaubte, daß wir dem Ziele der Verschmelzung nähergekommen seien. Baerer, Hamburg, warnte vor übereilten Beschlüssen. Mit dem Uebertritt reißt wir eine Organisation auseinander, die heute geschlossen die Interessen eines Berufes wahrnimmt, wie sie in einem gemäßigten Industrieverband niemals wahrgenommen werden können. Die Frage ist zurzeit verfrüht, bin-

denbe Beschlüsse sollte man nicht fassen. Klubetatsch, Leipzig, trat für den Zusammenbruch ein, doch müßte zuvor der Baugewerksbund die ausgeschlossenen Mitglieder wieder in ihre alten Rechte einsetzen. Gagemann, Hamburg, ist kein Gegner einer Verschmelzung, aber als Vertreter von Kollegen, die in der Industrie tätig sind, hält er die Betriebsorganisation für richtiger, dadurch würden die Interessen der Ladiere besser gewahrt werden. Dettinger ist für Verschmelzung, wenn damit das Interesse der Gesamtarbeiterschaft gefördert wird. Ebenso traten Demmann, Leipzig, Lonn, Hamburg, Schmale, Wiesbaden, für die Verschmelzung ein. Hajel, Bremen, stellte die Frage, ob der Zusammenbruch wirklich so dringend sei, wie verschiedene Redner verlangten? Er müsse dies verneinen, da unser Verband seine Existenzfähigkeit in jahrelangen Kämpfen bewiesen habe. Auch befürchtete er, daß nach kurzer Zeit die Abmachungen nicht eingehalten würden. Der Beschluß sei von der größten Bedeutung; denn es handle sich um das Fortbestehen oder Aufgeben unserer Organisation, darum überlege sich das jeder Kollege. Adam, Breslau, schloß sich in seinen Ausführungen dem Vorredner an, da nach der Verschmelzung die Ladiere jede Fühlung mit den zuständigen Berufskollegen, den Malern, verlieren würden. Eine Urabstimmung könne am besten Klarheit schaffen. Lejchmann erklärte sich mit dem Beschlusse des Beirats und der Ladierekonferenz vom vorigen Jahre einverstanden, der die Lage in richtiger Erkenntnis aufsaßt. Obenthal vom Baugewerksbund, suchte die Bedenken zu zerstreuen, daß die Interessen einer kleineren Gruppe nicht genügend in einem größeren Verbände gewahrt werden könnten, aus eigener Erfahrung, nachdem der Stukkateurverband zum Baugewerksbund übergetreten war. Stuke, Herford, spricht für die Verschmelzung infolge des Druckes der Metallarbeiter.

Nach kurzen Schlußworten von Paepow und Streine erfolgte die Abstimmung über den Antrag der Filialen Berlin und Kassel, der lautet:

Der Verbandstag stellt sich auf den Boden der Verschmelzung, jedoch unter der Voraussetzung, daß die vom Verband aufgestellten Forderungen und Richtlinien vom Baugewerksbund und den für die Ladiere maßgebenden Industrieverbänden anerkannt werden, damit vollständige Selbständigkeit, Mitbestimmung und Mitberatung zur Wahrung der besonderen wirtschaftlichen, sozialen und beruflichen Interessen der Kollegen gesichert werden. Erkennt der nächste Verbandstag des Baugewerksbundes obige Forderungen, wenn auch mit unwesentlichen Veränderungen an, so sind im Anschluß daran die beiderseitigen Verhandlungen zwecks Verschmelzung zum Abschluß zu bringen. Vorstand und Beirat haben dann einen Beschluß herbeizuführen, der den Mitgliedern zur Urabstimmung unterbreitet wird.

Alle übrigen zur Verschmelzungsfrage gestellten Anträge waren dadurch erledigt.

Am letzten Verhandlungstage erfolgte die Beratung der zum Statut gestellten Anträge. Fast einstimmig schloß sich auch der Verbandstag den von der Beratungskommission empfohlenen Änderungen an, die wir in der nächsten Nummer des „Vereins-Anzeiger“ befehligen.

Die bisherigen Kollegen der Verbandsleitung, der Redakteur, die Bezirksleiter und der Obmann des Ausschusses wurden wiedergewählt. Neugewählt in den Hauptvorstand als Sekretäre wurden die Kollegen Mehrens und Thomen.

In einem kurzen Rückblick auf die geleisteten Arbeiten der Generalversammlung hob Kollege Streine mit Genugtuung hervor, daß nur durch die einsichtige und fleißige Mitarbeit der Delegierten in 3 Tagen die Tagesordnung erledigt werden konnte. Mögen die Beschlüsse zum weiteren

Farbenhygiene und Farbentherapie im Dienste des Baufachmannes.

Daß Farben von großem Einfluß auf das Gedeihen von Pflanzen und Tieren sind, hat schon vor einigen Jahrzehnten der amerikanische Forscher Wabitt in seinen Studien über Farbwirkungen nachgewiesen. Er erregte in Chicago und Newyork großes Aufsehen, wurde jedoch in Deutschland nicht beachtet. Erst später hat man bei uns die von Wabitt mitgeteilten Beobachtungen nachgeprüft und gefunden, daß es sich hier um Erscheinungen handelt, die sich in praktischen Betrieben in hohem Maße machen lassen. Aus neueren Versuchen ist bekannt, daß Rotlauf bei Menschen durch Rotlicht geheilt wird. Wabitt zeigte, wie man das Wachstum von Kindern und Tieren durch Blau und Weiß fördern kann. Der Leiter der Münchener Gesellschaft für Licht- und Farbforschung, Oswald Paul, fand, daß der Mensch im Blaulicht neue Kräfte gewinnt, daß Erregungszustände schwinden und mehr Zeit umgeseht werde. Auf Tiere angewendet, haben diese Versuche namentlich beim Schwein günstige Ergebnisse gezeigt. Das Schwein ist ein nervöses Tier und geht dem Rot, das erregend wirkt, aus dem Wege. Zwischen Schwarz und Weiß wählend, entscheidet es sich für Weiß. Es ist also falsch, Schweine in dunklen Ställen zu halten, wie es fast die Regel ist. Am besten befindet sich das Schwein in einem Stall mit gelben Wänden und einem roten Boden. Gelb ist eine erregende, dabei aber eine beruhigende Farbe, und hat eine durchaus beruhigende Wirkung. Es regt den Stoffwechsel an und wirkt dadurch fördernd auf das Gedeihen. Ein anderer amerikanischer Forscher, Eleanora, züchtete gleichzeitig Hensel in erregender und beruhigender Licht. Die violett bestrahlten Tiere entwickelten sich deutlich besser. Andererseits zeigten wiederholte Versuche, daß Fliegen und lästige Insekten unter blauem Licht zugrunde gingen. Jeder kann beobachten, daß Fliegen unter blauen, dunkelbraunen oder zitrongelben Licht nicht leben, während sie Hellblau, Rosa, Hellgelb, Dunkelblau, Dunkelrot, Weiß und Schwarz bevorzugen. Man hat sich also durch richtige Farbwahl vor Fliegen und anderen Insekten zu schützen. Manche gedeihen besonders üppig in warmem Licht. Unter solchem Einwirkung gezogene Erd-

beeren sollen ein vorzügliches Aroma besitzen, und Cresskohlblüten, die in gewöhnlichem Sonnenlicht nur wenig Duft entfalten, strömen unter rotem Licht einen zarten, bananenähnlichen Geruch aus.

In der „Bauwelt“ veröffentlicht Oswald Paul weiter folgende Anregungen:

„Unsere Krankenhäuser, Heil- und Pflegestätten, Kurorte usw. müssen sich in Farben innen und außen schmücken, den Weg zu richtiger, heilsamer Farbensammlung finden. Und man wird auf diese Straße wahren Fortschritts gelangen. Ein stiller Arztstab steht uns schon zur Seite, und eine wachsende Anzahl von Behörden sagt uns beim vorangehenden Bestreben ihre Hilfe zu. Ganz besonders freut uns aber die Anteilnahme des Auslandes. Einmal, weil darin eine Würdigung deutscher Arbeit liegt, und ferner, weil dann, wenn man jenseits unserer Landesgrenzen etwas durchführt, was wir angeregt haben, dann auch die Hindernisse leichter fallen, die man im eigenen Lande dagegen aufgerichtet. Aus den Niederlanden ist uns gute Nachricht gekommen: eine psychiatrische Unternehmung hat dort Kunde von unsern Arbeiten erhalten und will sie nun in die Praxis umsetzen, weshalb sie unsere und unserer Fachleute Hilfe erheischt.“

Ein Bauingenieur, der selber das Unglück hat, Epileptiker zu sein, hat uns reiches Material über die Farbwirkungen bei ihm und seinesgleichen zur Verfügung gestellt und gezeigt, wie die Farben in und an Bauten ungeheure Gesundheitskräfte ausströmen. Er klagt, daß unsere Kirchen, wenigstens die neueren, zu wenig Farben enthalten — nur das Rot darin hielte uns noch am Leben. „Man muß schöne Zusammenstellungen bringen. Sah ich eine buntpfarbige Panzergruppe, so wurde mir viel wohl. Ich erprobe die Farbwirkungen bei meinem traurigen Krampfanfall in der Natur: die untergehende und aufgehende Sonne, das saftige Grün der dunklen Wälder des Schwarzwaldes, die im herbstlichen Kleide stehenden Laubbäume — diese Farben waren es, die mich während meines Aufenthaltes an dortiger Baustelle vor weiteren Anfällen geschützt haben. Und wenn ich eine solche Farbensammlung auch an Häusern fand, richtete sich mein Befinden schnell auf. Gingen verschlechterte es sich, als ich nach Hamburg kam und von meinen Fenstern aus nur die mit Teer von oben bis unten beschmiereten Giebelwände der Nachbargebäude zu erblicken bekam. Nicht

einmal eine Gefängniszelle kann einen so eintönigen und abstoßenden Eindruck auf das menschliche Gemüt machen. Somit ist leicht begreiflich, daß sich in diesem Raum Anfall auf Anfall auslöste.“

Immer häufiger kommen infolge unserer Veröffentlichungen die Anfragen um Rat wegen des Einsetzens farbiger Fenster in die verschiedenen Bauten an uns. Es liegt auf der Hand, daß man derlei Ansuchen nicht schablonenhaft abtun kann, wie sich dies viele Nichtfachleute vorstellen. Die Leute haben zum Beispiel gelesen, daß ein besonderes Gelb belebend wirke, und wollen nun ihre Wohn- und Arbeitsräume mit gelben Fenstern ausstatten, ahnen aber nicht, daß sie sich daran unter Umständen bald sattsehen. Läßt man dieselben nach eigenem Gutdünken in derlei Dingen schalten und walten, so ist die Folge nicht selten die, daß sie über die Wirkungen enttäuscht sind und vom neuen Forschungsgebiet abfallen, der Farbwissenschaft untreu werden. Erstens heißt es, die Stimmung und Neigung der betreffenden Fragesteller zu erproben, dann die Lage der Räume, ob nach Nord oder Süd usw., festzustellen. Man muß ihnen begründlich machen, daß bei einem nordwärts gerichteten Zimmer- und in einer von sonnärmerem Klima bedachten Gegend auch ein ziemlich liches Gelbgas noch zuviel Tageslicht abhält, weshalb es ratsam ist, nur einige Fensterflächen in Gelb, die andern aber in Weiß zu halten. Liegt der Raum jedoch nach Süden, und ist viel Sonne in der Gegend, so kann man schon reichlicher Gelbgas und unter Umständen auch kräftigere Gelbtöne zur Anwendung bringen.

Am besten ist ja der Farbenwechsel, den Stimmung, Jahreszeit usw. erheischen. Abhilfe in dieser Weise kann man sich mit einer überaus einfachen Jalouisevorrichtung schaffen, bei der man entsprechende Farbenscheiben aneinanderhängt und nach Bedarf austauscht. Die Farbenscheiben dürfen nicht zu klein und derart vorgerichtet sein, daß man sie leicht an- und abhängen kann. Der Praktiker kommt da bald auf das Richtige, wie denn überhaupt mit Kleinigkeiten oft viel Neues im Farbenbau geboten werden kann.

Hier ist es Sache des einzelnen, neue Wege zu finden und an der Hand des reichen, uns unter andern vorliegenden Beobachtungsmaterials Besserung auf dem fraglichen Gebiete zu schaffen.“

Arbeiten unseres Verbandes dienen und die Delegierten...

Ein gerechter Lebenshaltungsindex.

Unserem Jenaer Verbandstag wurde von zahlreichem...

Für die Aufnahme der Indizes ist in erster Linie...

Freilich wird auch dieser „Wohlindex“ in Zeiten starker...

Der Lebenshaltungsindex gibt immer nur ein Bild der...

daß die Kurve des Großhandelsindex für die kommende...

Der Bundesausschuß des ADGB. zur Lohnfrage.

Der Bundesausschuß des ADGB. nahm in seiner Sitzung...

Der Ausschuß des ADGB. hat eingehend alle Mittel...

Die Anwendung der amtlichen Messziffer auf die Er...

Der Bundesausschuß ist nicht im Zweifel darüber, daß...

widrig erfolgte Befehung des Ruhrgebiets. Er erklärt diese...

Aus unserm Beruf.

Hugo Hillig †. In Hamburg ist am 14. Juni, wie...

Aus Unternehmerkreisen.

Die Sterbekasse-Genossenschaft des früheren deut...

Gewerkschaftliches.

Das Korrespondenzblatt des ADGB. wurde von...

Der Beirat des Deutschen Textilarbeiterverbandes...

Sozialpolitisches.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten...

Gewerkschaftliche Steuerkommission. ADGB, AFA...

Vom Ausland.

Argentinien. Von der Sektion deutscher Maler der Federacion de Obr Pintores in Buenos Aires, von der wir bereits in Nr. 30 von 1922 einen längeren Bericht abdrucken konnten, erhielten wir am 3. März folgende am 4. Februar niedergeschriebene, für unsere europäischen Verhältnisse recht interessante Schilderungen:

Wir haben hier bekanntlich keine Organisation in dem sonst üblichen Sinne. Durch die Zusammensetzung der Arbeiterschaft aus allen möglichen Ländern, durch die noch übliche politische Knechtung infolge der Zwietracht durch das Wirken anarchosyndikalistischer Elemente und die hier vorherrschenden separatistischen Eigenbrödeleien ist es unmöglich, eine einigermaßen feste Organisation zusammenzubringen; darum wird eben fortgewurstelt. Von den etwa 4000 in der Stadt Buenos Aires und Umgebung beschäftigten gelernten Malern ist nicht einmal der zehnte Teil im eigentlichen Sinne organisiert. Es bestehen hier der neugebackene Industrieverband Union Sindical Argentinie, wo vorwiegend die Kommunisten die Führung im Malerfache innehaben, dann die Fora V (die Anarchosyndikalisten), die stets mit den größten Anstrengungen einiges zuwege bringen; unter diesen sind die deutschsprechenden Kollegen in kleiner Zahl vertreten. Nach der U. S. A. ist unsere Federation O Pintores die eigentliche Gewerkschaftsorganisation. Außerdem kommt noch die Pindores Unidos in Betracht. Die U. P. ist zwar im ganzen Lande verbreitet, hat aber die meisten nichtzahlenden Mitglieder und ist somit unkontrollierbar.

Momentan stehen wir in einer Lohnbewegung, die vom 14. bis 27. Januar mit 500 Mann durchgeführt wurde. Sie war als Generalstreik proklamiert; sie mußte aber wegen Mangels an Beteiligten und Mitteln von der U. S. A. aufgegeben werden. Die A. S. und die P. U. führen die Bewegung weiter mit etwa 70 bis 90 Kollegen.

Die Lohnforderung ist immer der alte, verloren-gangene Minimallohn von 1,10 Peso für Vollarbeiter und 0,90 Peso für Hilfsarbeiter, die 44stündige Arbeitswoche, Zulage für Gerüst- und sonstige hiesige halsbrecherische Spezialarbeiten 1 Peso Zuschlag täglich. Sämtliche Forderungen sind von den tonangebenden reaktionären Meistern, die gleichzeitig die Weißgardisten unter dem Namen Liga Patriótica (Vaterländische Liga), glatt abgelehnt worden. Die Uneinigkeit der Kollegenschaft, die Ausländerhetze und die starke Einwanderung gestatten es ihnen, die Zügel fest in der Hand zu behalten. Die kleinen Meister bewilligten. Die glänzende Scheinkonjunktur und die riesige Schmutzkonzurrenz ruinieren den ganzen Beruf. Unter solchen Umständen war es nicht möglich, mit sehr schlappen, nicht kampfesfreudigen Berufskollegen eine Forderung durchzudrücken. Schon das drittemal erleiden wir eine solche Niederlage. Unsere deutsche Gruppe hat ganze 75 Kollegen mit in den Streik geführt. Also, Kollegen, das ist unsere traurige Lage in dem verheißungsvollen Silberlande.

Wir sind hier vollständig isoliert und haben weiter keine Mission, als unsere Bibliothek aufrechtzuerhalten. Die schlimme Lage der deutschen Kollegen begreifend, beschloß unsere Gruppe, nur noch 12 „Vereins-Anzeiger“ zu beziehen, zumal die Kollegen hier auch nur sehr wenig Interesse für unsere Literatur zeigen. Da wir aber auch unsere Ausgaben einschränken müssen, so senden wir 10 Pesos für Eure verschiedenen Auslagen.

Schutz gegen die Bleigefahr.

Das Bundesgesetzblatt der Republik Oesterreich vom 6. April 1923 veröffentlicht die neuen Schutzvorschriften, die am 8. März das Bundesministerium für soziale Verwaltung im Einvernehmen mit dem Ministerium für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten zum Schutz des Lebens und der Gesundheit der in gewerblichen Betrieben mit Anstreicher-, Lackierer- und Malerarbeiten beschäftigten Personen erlassen hat.

Diese neue Ministerialverordnung weist bedeutende Verbesserungen auf; sie ist schärfer und klarer als die bisher bestehende verfaßt und bringt gleich im ersten Paragraph zum Ausdruck, daß die Bestimmungen der neuen Verordnung für die der Gewerbeordnung unterliegenden Betriebsanlagen gelten, „in denen Anstreicher-, Lackierer- oder Malerarbeiten bei Verwendung von Bleiweiß, sonstigen bleihaltigen Verbindungen oder andern giftigen Stoffen vorgenommen werden.“ Bei Genehmigung einer Betriebsanlage hat die Gewerbebehörde die Bestimmungen dieser Verordnung als Bedingungen vorzuschreiben. Die Arbeitsräume in neuen Betriebsanlagen müssen den Bedingungen der Verordnung vom 23. November 1905 genügen; in bestehenden Anlagen müssen sie entsprechend geräumig, gut ventilierbar und heizbar sein. Geschlossene Arbeitsräume müssen mit leicht waschbarem Wandbelag und, soweit es die Betriebsart zuläßt, mit einem fugenfreien, leicht waschbaren Bodenbelag versehen sein. Die Arbeitsräume sind nach Schluß der Arbeit stets auf nassem Wege zu reinigen. Wo mehr als 20 Anstreicher, Lackierer und Maler beschäftigt werden, hat der Inhaber diesen Arbeitern in den ständigen Betriebsstätten eigene heizbare Wasch- und Ankleideräume mit Einrichtungen zur Aufbewahrung der Kleider sowie Speiseräume zur Verfügung zu stellen. Für die stete Reinhaltung dieser Räume ist zu sorgen.

Die §§ 4 bis 10 enthalten die Betriebsvorschriften. Danach sind bleihaltige Farben und Kitten und andere giftige Stoffe nur in solchen Gefäßen zu verwahren und zu verwenden, auf denen in wahrnehmbarer und verständlicher Weise die Giftigkeit des Inhalts ersichtlich gemacht ist.

Die Verwendung von Bleiweiß, Bleisulfat und allen bleihaltigen Stoffen enthaltenden Erzeugnissen beim Innenanstrich von Gebäuden ist untersagt. Ausgenommen

sind Bahnhöfe und solche gewerbliche Betriebe, bei denen die Verwendung der Bleifarben durch die Gewerbebehörde für notwendig erklärt worden ist.

Zu Außenanstrichen ist die Verwendung von Bleiweiß und sonstigen bleihaltigen Farben und Kitten „nur dann gestattet, wenn es zum Schutze gegen die Einflüsse der Witterung und des Wassers notwendig ist“.

Zu allen Arbeiten, für die die Verwendung von Bleifarben zulässig ist, dürfen Personen unter 18 Jahren und Frauen überhaupt nicht herangezogen werden, auch nicht zur Reinigung der Arbeitsräume und Arbeitskleider. An Bleivergiftung oder einer andern Vergiftung erkrankte Arbeiter dürfen nur nach ärztlich festgestellter Wiedergenesung und Eignung zu gewerblichen Arbeiten, bei denen Bleifarben oder andere giftige Stoffe verwendet werden, zu diesen Arbeiten, zur Reinigung der Arbeitsräume und Arbeitskleider herangezogen werden.

Das Zerstoßen oder Vermahlen sonstiger bleihaltiger Verbindungen oder anderer giftiger Stoffe sowie das Kneten derselben mit Oel oder Firnis darf nur mit mechanischen Vorrichtungen erfolgen, und zwar in der Art, daß hierbei die Arbeiter gegen die Staubentwicklung ausreichend geschützt sind.

Das Anreiben von Bleiweiß ist nur in den behördlicherseits als geeignet erklärten Betrieben gestattet. In allen übrigen Betrieben dürfen diese Bleiverbindungen nur in mit Oel oder Firnis verriebenem Zustande bezogen und verwendet werden. Trockene, bleihaltige Anstriche und Kitten dürfen nur naß abgeschliffen werden. Der Schleifschlamm und sonstige Abfälle sind noch in feuchtem Zustande zu entfernen. Sobald Arbeiter mit Bleifarben oder andern giftigen Stoffen arbeiten, hat der Gewerbeinhaber dafür zu sorgen, daß sie sich einer besonderen Arbeitskleidung und Kopfbedeckung bedienen, die entsprechend gereinigt werden müssen.

Wo mehr als 20 Arbeiter tätig sind, hat der Inhaber die entsprechende Arbeitskleidung und Kopfbedeckung zu liefern und für regelmäßige Reinigung zu sorgen. Diesen Arbeitern sind auch Wasser zum Trinken und Waschen, Waschgefäße, Bürsten, Seife und Handtücher in entsprechender Menge und Beschaffenheit zu liefern. In Wohn- und Schlafräumen der Arbeiter dürfen Bleiweiß, sonstige bleihaltige Verbindungen oder andere giftige Stoffe nicht aufbewahrt oder mit diesen Stoffen gearbeitet werden. Die Arbeiter sind verpflichtet, die gelieferten Arbeitskleider und Kopfbedeckungen bestimmungsgemäß zu benutzen, vor den Essenspausen und bei Schluß der Arbeit Gesicht, Mund und Hände gründlich zu reinigen. Auf den Arbeitsstellen haben sie sich des Genusses geistiger Getränke und des Tabaks in jeder Form zu enthalten. Speisen und Getränke dürfen nur in den bestimmten Pausen außerhalb der Arbeitsräume verzehrt werden.

Aus den weiteren Bestimmungen über die Aufsicht ist noch hervorzuheben, daß Arbeiter, die mit Bleifarben oder andern giftigen Stoffen arbeiten, ein Merkblatt erhalten müssen und in ein besonderes Verzeichnis einzutragen sind. Alle drei Monate mindestens sind diese Arbeiter von einem Arzt auf Blei oder eine andere Vergiftungs-erkrankung zu untersuchen. Die Untersuchung erfolgt außerhalb der Arbeitszeit. Das Ergebnis der Untersuchung hat der Arzt jedesmal in das angelegte Verzeichnis einzutragen. Die Verzeichnisse sind auf Verlangen den staatlichen Aufsichtsorganen vorzulegen. In jedem Betriebe muß eine Person mit den Gefahren beim Arbeiten mit giftigen Stoffen besonders vertraut sein. Sie hat auch die Einhaltung der vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen zu überwachen.

Mit dem Wirksamkeitsbeginn dieser Verordnung tritt die demselben Gegenstand behandelnde Ministerialverordnung vom 15. April 1908 außer Kraft.

Fachtechnisches.

Buchstabenpausen zur Anfertigung von Brillantglasplakatalereien sowie auch zur Herstellung von Plakatalereien aller Art sind durch Albin Gutmacher, Hilden i. Rhld., zu beziehen. Mit Hilfe dieser Buchstabenpausen kann jeder Kollege sofort die saubersten Glas- und Plakatalereien herstellen. Besonders sehr wirkungsvoll sind die ganz neuen Aluminium-Glasplakatalereien. „Ganze Serie Buchstabenpausen, bestehend aus 14 Doppelalphabeten (jedes Alphabet 26 große und 26 kleine Buchstaben in verschiedenen Schriftarten und in 5 verschiedenen Höhen von 1 1/2 bis 7 cm) sowie Zahlen, Zeichen und Verzierungen in 4 verschiedenen Höhen nebst fertigem Kristallschild, einem Bogen Goldfolie und einem Bogen Brillantaluminium sowie Gebrauchsanweisung. Preis der kompletten Serien nur 18.000 M. gegen Nachnahme oder gegen Einzahlung von Franzosengeld. Der spätere Bedarf an Gläsern, Folien usw. kann ebenfalls bei Albin Gutmacher in Hilden i. Rhld. gedeckt werden.“

Fachliteratur.

Decorationsmotive der Leipziger Malerzeitung. Verlag von Jüptel & Götzel in Leipzig. Nr. 269 des Jahresganges 1923 enthält 4 Vorlageblätter für die Verwendung in der Praxis des Dekorationsmalers. 1. Motive für Schmuckflächen, Bemalung, entworfen von Professor R. Molitor. Die Zeichnungen geben eine geradezu vorbildliche Anleitung zur Verwendung pflanzlicher Motive in der Malerei. 2. Verkaufsraum in einem Modehaus, von G. Stobbe. 3. Roberne Reflektorschichten, von A. S. Olieri, eine gefällige Neugestaltung der Fraubuchstaben. 4. Einfache Damenzimmerdecke, von Johannes Andreas. Durch geschwungene Linienführung wird hier mit einfachsten Mitteln eine ganz ausgezeichnete Wirkung erzielt.

Deutsche Malerzeitung die Wappe. Illustrierte Zeitschrift für Malerei, Verlag von Georg D. R. Gallwey in München. Heft 4, Juli 1923, bringt auf Tafel 13,

Schlafzimmer, entworfen von Georg Keiler in München, eine wertvolle Bereicherung für Raumkunst. Tafel 14, Eden, Mittelstück und Rosette, von Professor Carl Lebig in München, wird bei den älteren Kollegen Erinnerungen an eine beruflich bessere Zeit erwecken. Tafel 15, Bemalter gotischer Estrich, von Cornelius Gebing in München, ist in Bierformen und Farbe ein musterträchtiges Vorlagenblatt. Tafel 16, Germanische Zierate, von Rudolph Reiberger in München, sind nach alten Grabfindungen gezeichnet. Im teglichen Teil des Heftes verdient ein Artikel, Wandmalerei und Wandmalereien in Rom mit mehreren Abbildungen besondere Erwähnung.

Literarisches.

Dreiteilenbücher, Reihe A, Heft 1; Dr. Ing. Martin Wagner: Alte oder neue Bauwirtschaft. 88 Seiten. Groß 8° in Umschlag mit 6 Abbildungen. Grundzahl 75 A. Verlag der Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstr. 8. Dr. Ing. Martin Wagner, der verdienstvolle Geschäftsführer des Verbandes sozialer Baubetriebe und Sekretär des Internationalen Gildenverbandes wies in seinem am 26. Mai 1923 auf dem vierten deutschen Baubittentag in Hamburg gehaltenen Vortrage in eindringlicher Weise auf die notwendige Neugestaltung der Bauwirtschaft hin. Die private Bauwirtschaft hat es nicht verstanden, mit der Entwicklung Schritt zu halten, die die Industrie, der Handel und selbst die Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren genommen hat. War ehemals das Baugewerbe das Sammelbecken der technischen Intelligenz und der Mittelpunkt von Kunst und Kultur, so lebt es heute geistig und wirtschaftlich von der Gnade einer zur absoluten Macht gelangten Industrie. Verfasser belegt seine Ausführungen eingehend durch Zahlen und kommt zu dem Ergebnis, daß dem Baumarkt eine gemeinschaftliche Kapitalquelle erschlossen werden muß. Eine solche Kapitalquelle könne flüssig gemacht werden durch die Erfassung der Sachwerte, die in den Immobilien ruhen, und die heute so gut wie ganz eingeschuldet sind. Gelingt es, die Immobilienrente, die rein sachlich betrachtet, nichts anderes darstellt als die Substanzhaltung des größten Aktienpostens unseres Nationalvermögens, heute aber nur zum Teil überhaupt erarbeitet und persönlichen Zwecken zugeführt wird, für den Baumarkt zu erfassen, dann wird man auch die gleichmäßige und dauernde Beschäftigung des Baumarktes unabhängig von der Konjunktur des Handels und der Industrie sichern können. Verfasser belegt im einzelnen den Wert einer dauernd gesicherten Kapitalquelle für die rationelle Gestaltung der Bauwirtschaft und weist nach, daß die deutsche Bauhilfsorganisation auf dem Wege zur rationellen Gestaltung der Bauwirtschaft schon große Fortschritte gemacht hat. Die empfehlenswerte Schritt wird sowohl den Fachmann, den Gewerkschafter, als auch alle am Bau- und Wohnungswesen interessierten Kreise überzeugen, daß eingehendes Studium der gegebenen Anregungen und als Folge entschiedenes Handeln zum Nutzen unseres Volkes notwendig ist. Sie zeigt Wege, die beschritten werden können, beschritten werden müssen.

Auf verbotenen Wegen. Von Henry S. Landor. Es ist sehr zu begrüßen, daß Brochhaus in der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ nun auch Landor's Werk „Auf verbotenen Wegen“ als Band 22 bringt (geb. G. B. 25, Ganzleinen G. B. 3,2). Beim Lesen des fesselnden Berichtes hat man das Gefühl, daß der Reisende als Engländer zu sehr auf seine Würde und angeblichen Rechte als Europäer pochte, so daß er in Gefahren geriet, denen er nicht mehr gewachsen war: als gesunder kräftiger Mensch zog er aus, halb erblindet, zerschunden, krank lehrte er von dieser Reise zurück, die ihm mehr Abenteuer und Gefahren gebracht hatte, als er sich wohl gemünst haben wird. Die temperamentvolle Darstellung der Ergebnisse macht das Buch wertvoll, das daneben ein gut erfahres Bild von Land und Leuten, insbesondere vom Leben der Lamas, der buddhistischen Geistesgenossen, gibt. Auch dieser Band ist wie die früheren Bände der Sammlung reich mit Abbildungen und mit einer lehrreichen Karte ausgestattet. Möge das Buch überall gute Aufnahme finden.

Sterbetafel.

Coburg. Am 7. März starb unser Kollege Georg Böfer im Alter von 67 Jahren.
Gotha. Am 9. Juni starb unser junger Kollege Bruno Seiber.
Heidelberg. Am 1. Juli starb nach langem Leiden unser Kollege Fritz Mayer an den Folgen einer Operation. **Chre ihrem Andenken!**

Vereinstell.

Vom 1. Juli bis 7. Juli ist die 27. Beitragswoche
" 8. " " 14. " " 28.
" 15. " " 21. " " 29.
" 22. " " 28. " " 30.
" 29. " " 4. Aug. " " 31.

Das neue Verbandsstatut nach den Beschlüssen der Jünger Generalversammlung tritt am 5. August (mit der 32. Beitragswoche) in Kraft.

Von diesem Zeitpunkt sind insbesondere die jetzigen Eintrittsmarken ungültig. An ihrer Stelle ist eine Beitragsmarke der am Orte geführten höchsten Klasse zu verwenden; ebenso bei Duplikaten. Ferner wird von der 32. Woche an die sechswöchige Wartzeit bei Streiks und Aussperrungen wirksam.

Sämtliche Beschlüsse der Generalversammlung werden im nächsten „Vereins-Anzeiger“ im genauen Wortlaut bekanntgegeben.